

Klassiker oder Provokateur?



Agathe Novak-Lechevalier (Hg.)

Michel Houellebecq ★★★★★

aus dem Französischen von Esther Hansen, Stephan Kleiner, Christian Kolb, Silke Pfeiffer, Jörg Pinnow, Julia Schoch und Bernd Wilczek

Dumont 2021 · 592 S. · 44.00 · 978-3-8321-8387-5

1999 (damals schrieb ich für die Wochenendbeilage der *Nürnberger Zeitung*) rezensierte ich den Roman *Elementarteilchen* von Michel Houellebecq. Einerseits war ich skeptisch und dachte mir: Da will er provozieren, u. a. durch krude Sexszenen. Andererseits erkannte

ich, dass Houellebecq am Anfang einer großen Karriere stand: Ich konstatierte: „So wie Balzac und Flaubert, später Zola, ihre Gesellschaft in Romanen geschildert haben, so kann Michel Houellebecq als der Romancier der heutigen französischen Gesellschaft bezeichnet werden.“ (Man kann das nachlesen: 2002 habe ich diese Rezension in mein Buch aufgenommen: *Von Baudelaire bis Houellebecq. Anmerkungen zur französischen Literatur...* S. 58–60. Das Buch ist später auch als e-book bei Kindle erschienen.) Dass er ein Klassiker werden könnte, hatte ich nicht gedacht. Aber heute ist er es, zumindest ist er auf dem besten Weg dorthin. Autoren, die in die *Cahiers de l'Herne* aufgenommen werden, können mit einem gewissen Recht so bezeichnet werden. Die Ausgaben dieser Zeitschrift, die im Pariser Verlag L'Herne erscheint, eigentlich ist es immer ein dickes Buch im Großformat, haben in Frankreich eine große Bedeutung. Das hat man auch im Dumont Verlag erkannt und hat diese Ausgabe ungekürzt in deutscher Übersetzung herausgebracht. Meines Wissens ist es das erste Mal, dass eine Ausgabe dieser Zeitschrift vollständig ins Deutsche übersetzt wurde. Eine beachtliche Leistung der damit beauftragten Übersetzer.

Houellebecq sieht sich offenbar selber als Klassiker, zumindest in der Reihe von Balzac. In seinem ‚kleinen houellebecqschen ABC‘ (S. 271–277) hat er ihm einen längeren Abschnitt gewidmet. Er schreibt:

Ich glaube nicht, dass es seit Balzac eine echte Revolution in der Kunst des Romans gegeben hat. ... Ich denke Balzac hat den Maßstab für die Gattung endgültig definiert. Zudem ist mir Balzac sehr nützlich. Es ist nicht gut, zu bescheiden zu sein. Deshalb versuche ich, ein wenig größenwahnsinnig zu sein, mir zu sagen, dass ich der Beste bin.

Nach Balzac, könnte man ergänzen. Doch bei Houellebecq muss man aufpassen. Man weiß nie so recht, ob er das, was er sagt, so auch meint. Ironie ist immer wieder im Spiel. In diesem ABC schreibt er auch über Kitsch und sagt: „Im Idealfall sollte es mir gelingen, zu Kitsch zu werden. ... Vielleicht eine

neue Art von depressivem Kitsch. Ich bin guter Hoffnung.“ Ich würde dennoch vorschlagen, die Lektüre dieses dicken Heftes mit diesem ABC zu beginnen. Mit dem genannten Vorbehalt erfährt man einiges über seine Weltsicht, z. B. zu den Themen Kommunismus, Depression, Frauen, Humor, Fantasie, Freude, Lyrik. Moral, Weinen, Arsch, Religion, Wahrheit, Zarathustra u. a. Zu Letzterem bzw. Nietzsche schreibt er: „Ich äußere mich schon so lang negativ über Nietzsche, dass ich am Ende fast Sympathie für ihn empfinde. Ich würde ihn zum Beispiel gerne in einer anderen Welt treffen.“

Wie in den *Cahiers de l'Herne* üblich, sind auch hier Texte Houellebecqs zu finden. Sie sind zwar dem jeweiligen Kapitelthema zugeordnet, doch man könnte zuerst einmal Texte von ihm selber lesen. Etwa diese: „Der Intelligenz entsagen“, „Präsenz des Körpers“, „Der Konservatismus, Quelle des Fortschritts“, „Sterben“, „Ein Heilmittel gegen die Anstrengung des Seins“, „Der verlorene Blick – Lob des Stummfilms“. Als anderen Einstieg empfehle ich die verschiedenen Interviews, die der Band enthält. Auch das ‚kleine houellebecqsche ABC‘ ist ein Interview (mit Sylvain Bourmeau). Da hätte ich einen Vorschlag: Man beginne mit dem Interview, das Agathe Novak-Lechevalier, die Herausgeberin des Heftes, mit Houellebecq geführt hat (S. 510 – 522). Der Titel, „Bekenntnisse eines Zeitgenossen“, macht neugierig.

Dazu muss man wissen, dass sie eigentlich eine Spezialistin für die französische Literatur des 19. Jahrhunderts ist, also für Balzac und Konsorten. Johanna Adjorán schrieb über sie in der Süddeutschen Zeitung (in ihrem Artikel geht es um Houellebecqs Auftritt in der Sorbonne:

4. 12. 21, S. 19): „Sie sieht in Houellebecq einen Romantiker, dem die Verheißungen des Neoliberalismus Todesjagd einjagen, der sich nach einem Platz in einer Gemeinschaft sehnt und nach irgendeinem Sinn, der über so etwas wie ein Upgrade in die Business-Lounge hinausgeht.“ Im besagten Interview sagt Houellebecq so etwas natürlich nicht, aber er spricht viel über Autoren des 19. Jahrhunderts: Balzac. Hugo, Maupassant, Mallarmé und andere, und über die Musik des 19. Jahrhunderts. Beethoven und Schubert wurden für ihn nie übertroffen, und man staune: Wagner mag er sehr gern! (S. 521) Ob bewusst oder unbewusst: Houellebecq sieht sich gern im Kreis großer Klassiker.

Er ist kein engagierter Autor, konstatiert Agathe Novak-Lechevalier an anderer Stelle. Er ist es nicht „hinsichtlich der Ideale der Aufklärung, die es dieser Tage scheinbar dringend aktiv zu verteidigen gilt.“ (S. 244) Es geht in diesem Artikel um Houellebecqs Roman ► Unterwerfung. Wobei hier und an vielen anderen Stellen in diesem Heft klar wird, dass die Kenntnis seiner Werke vorausgesetzt wird. Doch versteht jeder diesen Roman beispielsweise so, wie er verstanden werden sollte? Habe ich ihn richtig verstanden? Ich habe heute meine Zweifel, wenn ich meine Rezension wieder lese. Jede(r) möge das selber beurteilen. Dieser Roman sollte „keinesfalls als Thesenroman gelesen noch in irgendeine Ecke gestellt werden. Diese fundamentale Ambivalenz ist emblematisch für die Leere einer Welt, aus der sich alles Göttliche endgültig verabschiedet zu haben scheint“. (Novak-Lechevalier, S. 244f.)

Aber sind die Werke Houellebecqs überhaupt eindeutig zu verstehen? In einem Kapitel des Hefts ist von seinem „unberechenbaren Werk“ die Rede. In seinem einleitenden Artikel konstatiert Bruno Viard:

Seine „politische und historische Sichtweise offenbart sich über sein gesamtes Werk verstreut und wird von vielen Lesern und den Medien, die geradezu besessen sind von seinen offensichtlichen und streitbarsten Themen, größtenteils verkannt. Das Etikett ‚Reaktionär‘ wurde ihm von vorschnellen Polemikern angeheftet. Die Realität ist sehr viel facettenreicher.“ (S. 539)



Ja, dieses Werk ist facettenreich, genauso wie dieses Heft über ihn. Ich habe nur einige Facetten angerissen, um neugierig zu machen. Hier weitere Themen, die zeigen, in welche Richtungen die Lektüre geht: In den beiden ersten Kapiteln geht es um seine Anfänge (nett; die Kinderfotos, S. 23) und um seinen Werdegang, dann um „Houellebecq (als) Dichter“, „Houellebecq (als) Schriftsteller“; in anderen Kapiteln geht es um die Bereiche Kino, Musik, und Kunst. Sehr spannend sind auch die Artikel, die Schriftstellerkollegen über ihn geschrieben haben, etwa die von Frédéric Beigbeder, Julian Barnes, Yasmina Reza, Salman Rushdie. Ihm geht es, wie zu erwarten, um Houellebecqs Aussage, er halte Islam für die „dämlichste Religion der Welt“. Lesen Sie, was er davon hält, und Houellebecqs Erwiderung. (S. 174–177) Und dann haben wir noch Bernard-Henri Lévy. Mit ihm hat Houellebecq einen langen Briefwechsel geführt, in dem ihre Gemeinsamkeiten, aber auch ihre Gegensätze zur Sprache kommen (*Volksfeinde. Ein Schlagabtausch*. Dumont 2009). Im *Cahier* berichtet Lévy, wie es zu diesem Briefwechsel kam. Houellebecq hatte sich bei Lévy gemeldet und seinen Selbstmord angekündigt. Er nannte verschiedene Gründe, vor allem „diese niveaulose Welt, in der es niemanden mehr gibt, mit dem man reden kann.“ (S. 369) Nun hat er in Lévy einen Gesprächspartner gefunden. Houellebecq ist weit mehr als nur ein Schriftsteller. Yann Diener hatte Recht mit dem, was er in der Zeitschrift *Charlie Hebdo* geschrieben hat: „Dieses *Cahier* erfasst die ganze Aktualität und Komplexität des literarischen und politischen Phänomens, das Houellebecqs Werk darstellt.“

Abschließend noch eine Frage: Will Houellebecq auch heute noch vor allem provozieren? Darum geht es auch am Ende des Beitrags von Julian Barnes. (S. 170) Darum geht es auch, mehr oder weniger, in vielen Beiträgen dieses Heftes. Ist er heute ein Klassiker oder immer noch (nur) ein Provokateur?